

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 137.

Donnerstag den 23. November

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theile unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreieckige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Stettmannsweiler,
Oberamts Nagold.
Lang- und Klobholz Verkauf.



Am Freitag den
24. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,
kommen auf hiesi-
gem Rathhaus vom
Gemeindevord
Steckwad

70 Stämme Lang- und Klobholz
zur Veräußerung, wozu Liebhaber einge-
laden werden.

Den 20. Nov. 1865.

Schultheißenamt.
Seeger.

Gunningen.



Da zu der am
18. d. M. hier
stattgefundenen
Gemeindevorwei-
des-Verleibung we-
nig Liebhaber er-
schienen sind, so wird am

Samstag den 25. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

wiederholt ein Pachtversuch gemacht werden,
wozu hienüt eingeladen wird.

Aus Auftrag:

Schultheiß Junger.

Privat-Bekanntmachungen.

Für Brustleidende!

Der bereits seit länger als 10 Jah-
ren rühmlichst bekannte

weisse Brust-Syrup

von **G. A. W. Mayer** in
Breslau ist acht zu haben in
Biosken à 1 Tblr. und à 15 Ngr.
in Nagold bei

Chr. Fr. Kappler.

Nagold.

Braune Armkörbe in schöner
Auswahl, ferner **Spahnkörbe** in
allen Größen, von 3 kr. bis 24 kr., em-
pfehlen

Albert Gayler.

Nagold.

Einen kleinen Säulenofen und
einen Kanonenofen hat aus Auftrag
zu verkaufen

Fr. Weber, Hafner.

Baur, Haug & Fuchs,

MASCHINEN-FABRIK

in
Göppingen,

Dampfmaschinen, Locomobile, Pumpen, Transmissionen, Dreh-
bänke, Pressen, Centrifugalmaschinen in allen Größen, Vorarbeits-
maschinen für Webereien, als Zettelmaschinen, Zettelschulmaschinen,
Schußschulmaschinen, Zwirn- und Doublirmaschinen in Wolle und
Baumwolle, sowie auch alle Gattungen Klöppel- und Litzemaschinen zur
Kremlinenfabrikation.

Thuringia.

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Grund-Kapital 5,250,000 Gulden.

Nachdem mir von Seiten der General-Agentur in Stuttgart die Agentur obiger
Gesellschaft übertragen worden ist, erlaube ich mir hienüt, dies zur öffentlichen Kennt-
nis zu bringen und zum Abschluß von Feuer-, Lebens- und Transport-Versi-
cherungen höflichst einzuladen, indem ich mich zur Ausbändlung ausführlicher
Prospecte, sowie zur Ertheilung weiterer Auskunft gerne bereit erkläre.

Die Lebensversicherungs-Geschäfte der Gesellschaft umfassen: Kapital, Renten und
Sparkassen, Passagier-Versicherungen, Kinder- und Alters-Versicherungen zu billigsten
Prämien.

Ebershardt, 8. Nov. 1865.

Der Bezirks-Agent:

Schultheiss Werner,

sowie die übrigen Herren Bezirksagenten:

Stadtaccifer **Wohle** in Nagold,
Conditor **G. A. Geier** in Wildberg,
Oekonom **Jakob Klein** in Hatterbach.

Kaiserlich Königlich österreichische Prämien-Loose gültig auf

alle Ziehungen eines Jahres, deren Gewinnziehungen schon am 1. Dezember
1865 beginnen und wemüt man Preise von fl. 250,000, 220,000, 200,000
150,000, 50,000 25,000 u. u. bis abwärts fl. 140 gewinnen kann, werden
gegen Einsendung oder Postvorschuß von 15 Gulden zugesandt durch das Bank-
geschäft

Anton Bing in Frankfurt a. M.

Die Gewinne werden sofort ausbezahlt. Die Gewinnliste erhält Jedermann
unentgeltlich.

Nagold.

Wohnungs-Veränderung.

Von heute an wohne ich im Gäßhaus
zum Engel, 2 Treppen hoch.

Den 11. November 1865.

Rechtskonsulent **Freiböser.**

Nagold.

Unterhosen und Unterleibchen

zu billigen Preisen bei

A. Gayler.

Nagold.

Gegen gefällige Sicherheit sind sogleich

150 Gulden

auszuleihen. Wo? sagt die

Redaktion.

Altenstaig.

Nächsten Samstag den 25. d. M.

Mehlsuppe

nebst gutem Bier

bei

Kempff & grünen Baum

R a g o l d.

Aus besonderen Familienverhältnissen bin ich gezwungen, die Hälfte meiner Felder dem Verkauf auszugeben.



Ebenso gebe ich 2 näbige Kühe, 2 Lämmer, 2 Schweine



und 3 Gänse ab, und können Liebhaber hierzu jeden Tag mit mir einen Kauf abschließen.

Bicker Guntber.

Am Samstag den 2. Dezember, Morgens 11 Uhr, verkaufe ich im Aufstreich eine gut erhaltene einspännige Charabanc.

Ragold, 22. Novbr. 1865.
D.A. Bundarzt Hölzle.

2) Wildberg.
Verkauf.

Die Unterzeichnete verkauft am Freitag den 24. November

ihre sämtliches Werkholz, verschiedener Gattung, und ladet hierzu besonders die Drehermeister der Umgegend ein.

Dreher Roggenbach's Wittwe.

Wildberg.
Nächsten Samstag

Mehlsuppe

im Gasthaus zum Adler.

Tages-Neuigkeiten.

Forstamtsassistent Bötter in Wildberg ist auf die erled. Assistentenstelle bei dem Forstamt Neuenstadt versetzt worden.

Stuttgart. In Bezug auf das neue Postgebäude ist eine Entscheidung getroffen worden, die in Folgendem besteht: Das gesammte Postamt wird in die ehemalige Gardekaserne verlegt; diese muß bis zum 1. Januar von sämtlichen Zusätzen geräumt sein; den meisten Raum darunter nimmt das Bureau und das Zubehören der Compstoffabrik weg. Ist die Kaserne frei, so wird sie für das Postamt eingerichtet; ein weiteres Filialpostamt kommt auf den Wilhelmplatz. Ist die Post in das provisorische Lokal übergesiedelt, so wird das bisherige Postgebäude, wie ich höre, von Stumpen weggebrochen und in der Weise neu aufgebaut, daß das neue Gebäude den ganzen Raum zwischen der Schloß- und Fürstenstraße einnimmt. Bekanntlich wird zwischen der Post und dem Babnhof ein Tunnel hergestellt, durch den die Wagen mit den Postkutschen hin und her befördert werden. Diese Beförderung hat bisher den Wandel nicht bloß vielfach genirt, sondern gefährdet. An der oberen Ecke der Gardekaserne wird die Lindenstraße nach der verlängerten Schloßstraße durchgebrochen, ein Schritt der längst geboten gewesen wäre.

Rottenburg, 18. Nov. Stadtschultheiß Schnitzler dahier, früher Abgeordneter für den diesseitigen Bezirk, hat sein Amt, das er 14 Jahre lang bekleidete, plötzlich niedergelegt, um in den Staatsdienst zurückzutreten und, wie man sagt, eine Oberamtsaktuarsstelle (Ragold) anzunehmen. (S. M.)

Esslingen, 18. Nov. Vor einigen Tagen hat die Maschinenfabrik Esslingen den gewiß für jeden Deutschen ersreulichen Auftrag auf 20 Locomotiven für die ostindischen Eisenbahnen erhalten.

Dieser Tage ereignete sich in Zillhausen, in einem kleinen Dorf, O.A. Balingen, ein namenloses Unglück. Ein Bauernhaus brannte ab und eine Hausfrau kam mit drei Kindern in den Flammen um, der Mann, der zur Rettung herbeigeeilt, verbrannte sich furchtbar. Man kann hieraus wieder ersehen, wie es mit der Feuerwehre auf dem Land ausseht.

Frankfurt, 18. Nov. Die beiden Großmächte gaben in der heutigen Bundestags-Sitzung eine gemeinsame Erklärung ab, die im Wesentlichen auf Folgendes hinausläuft: Die Einberufung der hollsteinischen Stände werde immer noch beabsichtigt, der Zeitpunkt müsse jedoch vorbehalten bleiben. Der Eintritt Schlesiens in den Bund liegt nicht im Interesse der Sache und nicht in dem der deutschen Großmächte. Sie beantragen die Verweisung des mittelstaatlichen Antrags an den Ausschuss, was mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen wird. Die Antragsteller erklären, daß sie unter Wahrung der Bundeskompetenz auf die fernere Bundesbehandlung ihres Antrags verzichten.

Ausbach, 15. Novbr. Bei der heutigen Serienziehung des Ausbach-Wunzenhaufener Eisenbahn-Anlehens sind folgende Serien-Nummern gezogen worden: 125, 244, 262, 320, 424, 432, 563, 606, 636, 645, 667, 1527, 1563, 1603, 1697, 1897, 1986, 2086, 2101, 2195, 2402, 2420, 2479, 2559, 2613, 2750, 2775, 2789, 3329, 3566, 3604, 3618, 3746, 3882, 4038, 4101, 4130, 4152, 4338, 4472, 4628, 4809.

In Federleben bei Quedlinburg schlachtete der Metzger ein großes fettes Schwein, das halbe Dorf holte sich Fleisch. In Zeit von 8 Tagen erkrankten 159 Einwohner an den Trichinen, 5 starben und 50 und einige sind noch in Lebensgefahr. Das ist seit einem halben Jahre der zweite Fall in demselben Orte.

Berlin, 20. Nov. Die Regierungsorgane schreiben:

Preußen entwaffne keinesfalls vor Lösung der Herzogthümerfrage. Württemberg hat Italien anerkannt. Der Gesandte des Königs Franz II. von Neapel in München hat seine Abberufungsordre erhalten.

Da sich Oestreich als Mitbesitzer Schleswig-Holsteins für einmal nicht will auskaufen lassen, so soll man in Berlin auf ein anderes Auskunftsmittel verfallen sein, welches Preußen immerhin um einen Schritt der Annexion näher führen würde. Danach soll Oestreich nicht seine Souveränität in Holstein, sondern bloß die Verwaltung dieses Herzogthums an Preußen abtreten, welches ihm dafür den noch ausstehenden Rest seiner Kriegsschuldigung, circa 10 Millionen Thaler, anszahlen würde. So wird der „Judenbelge“ aus Berlin berichtet.

Wien. Man erzählt ein kleines Wechselfgespräch zwischen dem Papst und dem scheidenden Botschafter Oestreichs. „Ich möchte gern heilig gesprochen werden,“ soll der letztere geäußert haben, worauf der Papst antwortete: da müsse er erst sterben, bei Lebzeiten gebe diese Canonisation nicht an. „Nun, meinte der Staatsmann, da kann ich mich ja Scheintodt stellen bis die Ceremonie vorüber ist.“ Gut, thun Sie das, erwiderte der Pius IX., dann spreche ich Sie scheinbeilig.

Wien, 20. Nov. Der Kaiser erließ gestern eine umfassende Amnestie für Galizien.

Prag, 10. Nov. In Königswart sind Nachts 71 Häuser abgebrannt. Der Verlust und die Verwüstung sind groß; das Feuer war angelegt.

Die Drahtzieherei in Hamm, eine der größten Fabriken des Festlandes, hat den Auftrag erhalten, die Drähte für sämtliche russische Telegraphen anzufertigen. Eine sehr angenehme, aber riesenhafte Arbeit. Der betr. Draht umspannt nicht bloß einigemal die Breite des ungeheuren russischen Reichs, sondern reicht auch in der Länge von der deutschen Grenze bis zur Spitze von Kamtschatka und von dort unterseetisch an das amerikanische Gebiet.

Hamburg, 20. Novbr. Der Hamburger Correspondent bringt die Antwort des Herzogs von Augustenburg an den General v. Mantuffel vom 29. October, die mit den Worten schließt: Guer Excellence würden die Dankbarkeit aller Schleswig-Holsteiner erwerben, wenn Sie den König von Preußen bewegen würden, die Berufung einer freiwilligen Landesvertretung herbeizuführen und derselben zu ihrem Theil die Entscheidung des Geschicks des schwergeprüften Landes anheimzustellen.

In Hamburg sind in derselben Stunde 3 Nordboten verübt worden. Ein spanischer Steuermann tödtete mit einem Stilet eine Wirthstochter, die seine Liebeserklärungen abgewiesen hatte. Am andern Morgen fand man außerhalb der Stadt ein älteres, begütertes Ehepaar ermordet in seiner Wohnung, Geld und Werthsachen entwendet. Der Verdacht dieser That ruht ebenfalls auf dem Spanier, der auf seinem Schiffe verhaftet wurde.

In Ungarn ist die Wahlbewegung in vollem Gange, und bereits sind einige wirkliche Wahlen vollzogen. Ausschreitungen der größten Art mehren sich bei dieser Gelegenheit, und nicht selten setzt es blutige Köpfe. In Folge der Wahlrede eines Kandidaten der Stadt Arad, welcher gegen die Juden loszog und ihr Eigenthum so zu sagen vogelfrei erklärte, kam es zu Gewaltthätigkeiten gegen die dortigen wohlhabenden Juden, worüber noch nähere Nachrichten abgewartet werden. Die katholische Geistlichkeit entwickelt zur Durchsetzung ihrer Kandidaten eine ungemessene Thätigkeit. Aber sie kümmert sich durchaus nicht um die politische Meinung ihrer Pflägebefohlenen, sondern es ge-

nügt ihr, wenn dieselben gute Katholiken sind. Wegen Protestanten wird mit der größten Energie zu Felde gezogen. Juden sind vermöge der „liberalen“ 1848er-Verfassungsgesetze nicht wahlberechtigt.

Florenz, 18. Nov. Heute fand die Eröffnung des Parlaments statt. In der Thronrede erinnert der König an die Worte der Ernennung und der Hoffnung, die er in Turin gesprochen, und denen stets glückliche Ereignisse folgten. „Mit demselben Vertrauen spreche ich in Florenz, wo wir ebenfalls alle Hindernisse zu besiegen wissen werden, um die Revindication unserer Selbstständigkeit zu vervollkommen. Meine Regierung hat aus Achtung vor dem Papstthum und zur Befriedigung der religiösen Interessen Verhandlungen angeknüpft, die abgebrochen wurden, als sie den Rechten der Krone und der Nation zu nahe zu treten schienen. Die Zeit und die Macht der Verhältnisse werden die zwischen Italien und dem Papstthum schwebenden Fragen lösen. Wir müssen der September-Convention treu bleiben, welche Frankreich in dem festgesetzten Zeitraum ausführen wird; es wird uns leicht sein, zu warten, die Lage hat sich wesentlich gebessert.“ Der König berührt nun die guten Beziehungen zum Ausland, die von Seite Spaniens, Baierns und Sachsens erfolgte Anerkennung Italiens. „Italien wird seinen Platz unter den großen Staaten Europas einnehmen und zum Triumph der Gerechtigkeit und der Freiheit mitwirken.“ Dann spricht er von dem glücklichen Resultat, welches die Freiheit in Italien hervorgebracht hat, und kündigt die Vorlage von Gesetzes-Entwürfen zur Vervollständigung der Unification, zur Verbesserung des Unterrichts und des öffentlichen Credits an: „Die Hauptschwierigkeit liegt darin, das Gleichgewicht in den Finanzen herzustellen, ohne die Militärkraft des Reiches zu beeinträchtigen. Es ist schmerzlich, neue Opfer fordern zu müssen, aber der Patriotismus des Volkes wird sich denselben nicht entziehen. Sie werden die öffentlichen Lasten mit möglicher Billigkeit und unter Verminderung der öffentlichen Ausgaben verteilen. Italien muß sich der Trümmern der Vergangenheit entledigen. Sie werden über die Trennung der Kirche vom Staat, über die Aufhebung der religiösen Genossenschaften zu verhandeln haben. Nichts darf das nationale Werk zerstören; wenn neue Kämpfe unvermeidlich wären, so würden die Söhne Italiens sich um mich scharen. Wir müssen offen auf dem Wege der nationalen Politik weiter-schreiten. Voll Vertrauen in die Zuneigung meines Volkes und in die Tapferkeit der Armee werde ich das große Werk fortführen, das wir unsern Nachkommen vollendet hinterlassen müssen.“ (Z. d. Trib. 31.)

Garibaldi ist unerwartet in Florenz eingetroffen. Er soll beabsichtigen, im neuen Parlament als Parteihaupt aufzutreten.

Man schreibt aus Rom, der Papst habe von den abziehenden französischen Offizieren „in ergreifenden Worten“ Abschied genommen. Die scheidenden Soldaten wollten sich vor der Abreise das Vergnügen machen, die päpstlichen Militärs auf der Piazza Colonna noch einmal tüchtig durchzuprügeln; letztere wurden jedoch in ihre Kasernen verwiesen. Auf den höheren römischen Klerus macht der Abzug der Franzosen einen niederschmetternden Eindruck und es soll jetzt das oft erwähnte Klagenamt fest an die katholischen Mächte Europas erlassen werden. In allen Kirchen sind öffentliche Gebete, in den Klöstern zehntägige geistliche Uebungen angeordnet.

Wer in Rom gut essen und trinken will, der muß sich bei dem Cardinal Reisch zu Gast laden. Der versteht es, Feinschmeckern die besten Delicatessen vorzusetzen. Selbst der Papst ist nach seiner Tafel lustern, denn er trugte ihn bei einem Spaziergange, warum er ihn noch nicht zu Tische geladen habe. Der Graf antwortete, daß die Nobelpardisten, die der Papst immer mit sich bringe, ihn davon abgehalten hätten, denn diese gingen nicht eher, als bis sie Keller und Küche geleert hätten.

Niccolò Emanuel hat einen Meisterstreich vollbracht, der seinem Kopf und Herzen Ehre macht und der ihm nicht vergessen werden wird. Er hörte in Florenz, daß die Cholera in Neapel schrecklich wüthe und Furcht und Schrecken verbreite. Sofort setzte er sich in den Wagen, nur von seinem Adjutanten begleitet, und fuhr 54 Stunden Tag und Nacht, bis er in Neapel ankam. Da wanderte er von Spital zu Spital, von einem Krankenhaus zum andern, trat an jedes Bett und spendete Trost und Muth. Wie

ein Lausener ging diese Botschaft durch die Stadt; die Leute vergaßen ihre Angst und jubelten hoch auf; sie hätten den König auf den Händen tragen mögen. Er entzog sich aber dem Dank so schnell als er gekommen war.

Man meldet der „Bresl. Ztg.“ von Warschau: Aus amtlicher Quelle erfährt man, daß ein kaiserlicher Ukas angelangt ist, welcher die Militärdienstpflicht auf 10 Jahre reduzirt, wovon 6 Jahre auf den Dienst in der Linie, und 4 Jahre auf den Dienst in der Reserve kommen.

Die Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind bekanntlich die wohlfeilsten, was die ersten Auslagen und Betriebskosten anbelangt, sonst aber die kostbarsten, die es geben kann; denn sie kosten schrecklich — Menschenleben. In den ersten 8 Monaten des laufenden Jahres haben nicht weniger als 300 Passagiere durch Unglücksfälle auf denselben das Leben verloren; 1200 haben bedeutende Verletzungen davon getragen.

Der unheimliche Gast, die Cholera, ist auch in Bukarest eingeklebt und räumt in dem Judenviertel, wo es sehr unreinlich sein soll, gewaltig auf.

Nur vierzig Dukaten!

(Fortsetzung.)

II.

Morgens darauf hat Jean schon zweimal den Kopf durch die Thüre in das Zimmer des Herrn Grafen gesteckt. Die Sonne steht hoch und die Frühstückszeit ist vorüber. Der im Bett schnarcht noch, daß es eine Lust ist. Endlich knackt das Feldbett in allen Gelenken. Der Langschläfer gähnt, streckt sich, fährt dann plötzlich im Bette auf und sieht sich verwundert und endlich vor sich hinlächelnd im Zimmer um.

Dann ruft er in das Bett zurückstehend: „Jean, Jean!“

Jean reißt die Thüre auf: „Herr Graf befehlen? — Wollt ich sagen, Herr Freund, was schreit Ihr denn so mörderlich?“

„Die Chocolate, Jean, schnell!“ ruft Fritz Hollbach kurz und befehlend. Jean sieht ihn verwundert an und steht regungslos.

„Jean, die Chocolate! wird's bald, alter Esel?“

„Nu, Herr Freund, das laßt gut sein! Vor andern Penten mögt Ihr schon den Grafen spielen, vor mir aber bleibt hübsch, was Ihr seid und die Esel namentlich laßt draußen, die hat der Herr Graf allein in Kost und Pacht — sonst —“

„Nun, nun, Herr Jean,“ lacht Fritz der Jäger, „nur nicht so böse! Wollt' nur probiren, wie mir das Grafenthum zu Gefichte steht, muß mich doch in die Rolle hineinreden, die ich spielen soll!“

Der falsche Graf springt darauf aus dem Bette, und wie sein gräßlicher Lehrer ihm an die Hand gegeben, beginnt er pfeifend und singend sich herauszuputzen, vergißt auch nicht, sich ein wohlzubereitetes Bärtchen auf die Oberlippe zu kleben, während Jean sich brummend entfernt hat, ihm vom Kastellan das Frühstück herauszubolen.

„Wahrhaftig, Herr Freund, lachte der Kammerdiener, das Frühstück auf den Tisch ausstellend, „das Grafenspiel scheint Euch leicht zu werden. Meiner Sir, wenn ich um eure Spitzbüberei nicht wüß, würd ich selber Euch verkennen! — Nun macht aber, daß Ihr hinunter kommt. Eure Nase hat's heut schwer. Der Alte sacriert und lamentiert unten herum, daß es eine Art hat, und die Nase wischt sich einmal über's andere Mal den Thau aus den Augen.“

„Hol ihn der Teufel, den alten Bären,“ schreit Fritz, „will ihn —“

„Halt, Herr Freund, sachte, sachte! Das klingt wenig gräßlich. — Hübsch, manierlich und ruhig geredet mit Leuten solchen Schlags, wie der Alte unten.“

„Ja so, Jean, habt Recht! Aber kann doch nicht länger oben bleiben, kribbelt mir in Händen und Füßen.“

„Und wohl auch in den Lippen,“ lachte Jean.

„Nun hinunter,“ fährt Fritz fort, und seine gräßlichste Miene annehmend, „reinigt die Kleider, Jean, lüftet das Zimmer, pugt das Gewehr, daß ich Alles in Ordnung finde, allons!“

Damit war Fritz zur Thüre hinaus und stieg, die Hand an den zierlichen Degen, die Wendeltreppe ruhig und majestätisch hinab, obwohl ihm doch das Herz etwas Weniges im Busen lauter klopfte, wengleich er wußte, daß der Graf erst zwei

Tagen im Schlosse, kaum ein Paar Worte mit dem alten Kastellan gesprochen hatte. Aber ein böses Gewissen ist ein gar beweglich Ding und rührig auch bei der geringsten Veranlassung, zumal im Busen eines guten Menschen.

Auf dem Hofe angelangt, besah sich unser Herr Graf, wie ein richtiger Bauverständiger, sehr aufmerksam Thurm und Schloß. In Wahrheit aber hoffte er irgendwo Rose zu erblicken und sich ihr irgendwie zu erkennen zu geben.

Und das Glück war ihm hold. Rosens schlank, hohe Gestalt schritt eben schnell mit der Siebkanne nach dem Garten hinab. Der Herr Graf ließ daher von seinen banlichen Studien ab, um sich auf ihm wohlbekanntem Umwege gleichfalls in den Garten zu verfügen und allda seine Rose zu erwarten. Am liebsten hätte er sein schönes Kind ohne Weiteres beim Kopfe genommen, und es herzlich abgeloßt. Aber es liebte ihn doch, ihr zuerst als Graf zu imponiren.

Er näherte sich ihr mit leichten gravitätischen Schritten, sah ihr, die ihre Gemüthspflanzen eifrig begoß und ihn nicht zu bemerken schien, eine Weile zu und rief dann, seine Lippen zum allerzärtlichsten Tone spüßend: „Mein Kind!“

Rose sah überrascht auf, knixte reißerisch und erröthend und sagte leise: „Guten Morgen, Herr Graf!“

Nun wußte der Herr Graf eigentlich nicht, was er weiter als Graf zu sagen habe, zumal das Jägerbüschchen in ihm gewaltig klopfte und rumorte. Es dünkt ihm doch recht schwer, Graf zu sein. Er fing daher noch einmal an, indem er glaubte, die Fortsetzung würde sich wohl finden: „Mein schönes Kind, ich —“

Es fand sich aber wirklich nichts weiter. Rose sah ihn von der Seite etwas verwundert an, senkte aber schnell die Augen auf ihre Arbeit und fragte: „Sie berechnen, Herr Graf?“

Der Herr Graf wußte nicht, was er lieber befohlen hätte, als daß sie ihm auf der Stelle mehrere Küsse gäbe, aber das ging doch nicht an. Er begann daher frisch weg von Neuem: „Mein schönes Kind, ich —“

Aber er stockte wieder, und jetzt kam die Reihe, verlegen zu werden, an Rose, die blutroth wurde und sich ängstlich nach rechts und links umfah, ob sie nicht aus ihrem Beete, ohne dem Herrn Grafen zu nahe zu kommen, heraus könne. Aber dieser hatte vor dem Ausgange des Gemüthstücks eine gar feste Position genommen und stand wie angenagelt.

Da aber Rose dieses Mal auf seine Aneide gar nichts zu erwidern wußte, so ging ihm gleichfalls schier der gräfliche Athem aus. Er fühlte, es ginge nicht länger mit dem Grafentum. Er wollte es daher als Jägerbüschchen versuchen und war mit einem Sprunge neben Rose, sie zu umarmen. Dieser schien das aber doch von einem Grafen über alles Gräfliche hinaus. Sie ließ die Siebkanne fallen und sprang mit einem Aufschrei davon. Der Herr Graf ihr nach. Aber auf den fatalen Legen hatte er nicht gerechnet. Der kam ihm einmal über das andere Mal in die Quere, und schon war Rose unten am Eingange der Fußstrauchallee. Da herum — und sie war ihm entgangen.

Fritz blieb dabei stehen und rief athemlos, wie er bereits war, mit seiner uralten Stimme: „Nöschchen!“

Dieser Ruf hatte eine andere Wirkung wie das gräfliche: Mein Kind!

Nöschchen, obnein durch die Entfernung genügend gesichert, blieb plötzlich stehen und sah sich erschaut nach dem Herrn Grafen, nach hier und nach da und nach allen Seiten um. Er rief noch einmal. Sie trat mit großen Augen einige Schritte auf ihn zurück, und als er, ihr entgegengehend, die Arme ausstreckte und zum dritten Mal ihren Namen gerufen, floh sie ihm, wenn auch erschaut und verwirrt, rasch in die geöffneten Arme.

Das war nun ein kurzes Fragen und Antworten und ein langes herzliches Geläch und Gelose und Geläch. Die schlank, schwarzzünge Dirne hing mit Verwunderung an ihrem schmucken Burfchen, der ihr in seinen feinen Kleidern nicht nur wie ein Graf, sondern schier wie ein Prinz vorkam. Sie mußte immer von Neuem zweifeln, ob sie ihn auch wirklich vor sich habe, und nicht ein schöner Traum sie täusche, bis er ihr kurz und gut den Grund seiner Verkleidung und die Pläne berichtete, die er auf Zureden des Herrn Grafen auf das Wagniß, namentlich um der 40 Dukaten willen, gebaut.

Aber Alles hat sein Ziel und Alles geht zu Ende. Glück

schneller wie Unglück. Rosens blühenden, munteren Augen entging der alte Kastellan nicht, der die Terasse herab sich der Fußbaumbenke näherte. Noch einen herzlichen Kuß und Rose war um die Ecke verschwunden.

Fritz rüchelte nunmehr seine Gestalt zur gräflichen Würde zurecht, den Kastellan würdig zu empfangen. Er strich die etwas in Unordnung geraubenen Fuderlöcher, die lange brokatne Weste und Manschetten zurecht, setzte den dreieckigen betragten Hut etwas tiefer in die Augen und ging, zwar klopfenden Herzens, aber, wie er vermutete, mit unverwundlichen Grafenschritten dem Alten, der ihn augenscheinlich aufsucht, entgegen.

Dieser kam heran, stellte sich militärisch in Postur, grüßte ehrerbietig und begann: „Excellenz haben wohl geruht in dem alten Steinbänken?“

„Ja wohl, ja wohl, mein lieber — wie heißt Er doch?“

„Jakob Kurz, zu Befehl; unter Herrn Vaters Excellenz mit den Hüftieren vor Stralsund anno 1714 als Corporal im dicksten Feuer gestanden. Des quadien Herrn Grafen Excellenz sind mir immer zugeban und gezogen gewesen. Hoffe, Herr Graf, werden mir Ihre hohe Gnade auch nicht entziehen, obwohl der Aufenthalt hier — der Teufel helf's! — Euer Gnaden schwerlich behagen wird.“

„Wohl, wohl, mein lieber Jakob Kurz,“ sagte Fritz und strich sich das Büschchen fest, „gefällt mir ganz wohl hier, mehr als Ihr und meines Vaters Excellenz denken mögen. — Nun sag Er mir aber, lieber Kurz, was soll ich wohl heute mit meinem 24 Stunden, über die ich kommandire, anfangen? zu was rath Er mir?“

Der Alte zuckte die Achseln: „Ist schlimm damit bestellt, der Teufel helf's, solche Reuten! Berechnen Gnaden vielleicht den Bürgermeister aus dem Rest da unten zu einer Partie Carte? Wird ihn herauf avanciren lassen! Spielt ein feines Carte, der Bürgermeister, der Teufel helf's!“

„Danke, lieber Jakob Kurz,“ rief Fritz beinahe besorger, als sich für seine Grafenrolle schickte, der Bürgermeister kannte ihn genau und war ein Schlankeß. „Danke Ihn, bin dazu nicht in der Stimmung! Hab' überdies das Spiel ganz abgeschworen, ganz! — Wird's wohl bei der Jagd wieder bewenden lassen. — Apropos, bin da gestern im Forst mit einem jungen Jäger zusammengetroffen, hat mir nicht übel gefallen. — heißt Holl — Holbeck oder so was. — Gute Conduite, der? — oder wie?“

„Der Teufel helf's, Gnaden, ist ein vagabondirendes Subjekt — stark hinter dem länglichen Weibsbild, meiner Tochter, der, — hab ihn ausgesetzt, Gnaden, werden den Burfchen mir zu lieb nicht ähneln. — ist 'ne Kanaille!“

„Gut, sehr gut! werd' es mir merken, mein lieber Jakob Kurz, und mich daran erinnern bei Gelegenheit. — Weiter hat Er nichts?“

„Hab' weiter nichts, Herr Graf.“

„Dann will ich Ihn nicht aufhalten, hab' just auch genug!“

Der Kastellan grüßte militärisch, drehte sich kurz um und marschirte des Wegs zurück, den er gekommen war.

Der Herr Graf, durch des Schwiegersvaters in spe Aneiden über seine Persönlichkeit etwas aufgereg, begab sich nach der entgegengesetzten Seite, und da von Rose hier nichts zu sehen war, auf einem Umwege ins Schloß zurück, nicht ohne ein gewisses Befriedigtsein, daß er den alten Griesgram so trefflich hinter's Licht geführt.

Die Zuversicht in seine Darstellungsgabe war um ein nicht Geringes gewachsen, sein Antwillen nicht minder, so daß er in der Dämmerung es sich nicht versagen konnte, einen gräflichen Spaziergang durch die Stadt zu unternehmen, auf welchem es seinem Uebermüthe nicht wenig schmeichelte, daß mancher alte Bekannte den Hut tief und ehrerbietig vor ihm abzog, die Leute ihm verstohlen nachsahen und hier und da von hübschen, rothen Lippen ein halbblaues Wort über die stolze Haltung des jungen, schönen Grafen, und hier und da ein unwilliges über den gestrengen Herrn Vater zu seinen Ohren kam, woraus er denn nicht unrichtig schloß, daß es auch an etlichen jungen Herzen, die seine Gutmüthe gelegentlich zu theilen bereit seien, nicht gefehlt haben dürfte. (Fortf. f.)

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.